

Elternschaft und psychische Erkrankung- wie kann das gelingen?

Eva Brockmann

**Institut für Gesundheitsforschung und Soziale Psychiatrie
Diplom-Sozialpädagogin
Doktorandin der Universität Dresden**

**Katholische Hochschule Nordrhein-Westfalen
Abteilung Paderborn
Leostraße 19 - 33098 Paderborn**



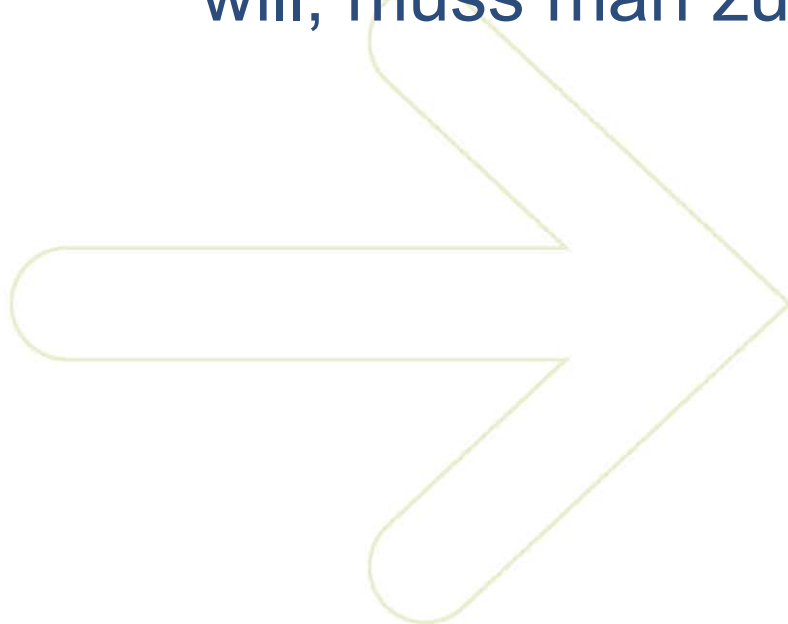
... Wie kann das gelingen?

- Wahrnehmung der psychisch erkrankten Menschen in ihrer Elternrolle und Wahrnehmung der Kinder in ihrer besonderen Situation.
- Stärkung und Begleitung der Eltern in der Bewältigung ihrer Erkrankung und in der Ausübung ihrer Elternrolle.
- Stärkung der Kinder durch Förderung der Schutzfaktoren und des Bewältigungshandelns.
- Verzahnung der Hilfeleistungen:
„Miteinander statt Nebeneinander“



„Wenn man schnell vorankommen will, muss man allein gehen. Wenn man weit kommen will, muss man zusammen gehen...“

(Altes indianisches Sprichwort)





Kooperation der Hilfen

- Kooperation stellt eine voraussetzungsvolle Handlungsstrategie dar.
- Sie ist notwendig für wirksame Hilfeleistungen.
- Die Notwendigkeit ist (theoretisch) unumstritten, da sie sich aus den Versorgungsaufträgen der Systeme und den sich überschneidenden Zielsetzungen ergibt.



Versorgungsaufträge der Systeme

Kinder-/Jugendhilfe

- Positive Lebensbedingungen für Kinder, Jugendliche
- Hilfen in Not- und Krisensituationen
- Kindeswohl
- SGB VIII

Psychiatrische Versorgung

- Diagnostik
- Behandlung des erkrankten Patienten
- Im Mittelpunkt steht der Patient mit seinen Bedürfnissen und Anliegen
- u.a. SGB V



Versäulung der Hilfen

1. Per Gesetz

kaum Möglichkeiten der
Komplementärleistungen

2. „In den Köpfen“

... der Fachkräfte

... der Familien



„Versäulung in den Köpfen“ wird gefördert durch:

- Mangelndes Wissen über das andere System
- Vorurteile
- Strukturen /Ressourcen

„Wer fragt in der Klinik nach den Kindern?“

„Wo werden die Hilfen der Jugendhilfe angeboten?“



„Ich zögere immer beim Jugendamt, weil das immer schnell die Konsequenz hat, dass die Sorgerechtsfrage neu gestellt wird.“

(Psychologe, psychiatrische Klinik)

„Ich halte es für unverantwortlich, dass in der Erwachsenenpsychiatrie mit dem Symptomträger...in diesem engen Rahmen gearbeitet wird und die Familie außen vor gelassen wird.“

(Sozialpädagogin, öffentliche Jugendhilfe)



„Ich wüsste nicht, wie wir das, wie das so zeitlich ist, wie wir das hinkriegen sollten. Regelmäßige Treffen und die Zusammenarbeit, wo wir eh schon nicht wissen, wie wir die normale Arbeit schaffen sollen. Zusätzliche Termine, weiß ich nicht, ob das klappt.“

(Sozialarbeiterin einer psychiatrischen Klinik)

„Kooperation kann nur dann funktionieren, wenn ´s drop down geht. Also, wenn Leitung sagt, wir wollen kooperieren und Mitarbeitern die Erlaubnis gibt.“

(Sozialpädagogin, öffentliche Jugendhilfe)



Wie soll man da noch kooperieren?

Beispiele aus der Praxis





Intrainstitutionelle Strukturen ausrichten

„Psychiatrie-Experte“
in der Jugendhilfe

Ansprechpartner

Arbeitskreis

Wissen über Psychiatrie

Anonyme Fallberatung

„Jugendhilfe-Experte“
in der Psychiatrie

Ansprechpartner

Arbeitskreis

Wissen über Jugendhilfe

Anonyme Fallberatung

Gemeinsame Angebote



In den strukturellen Austausch kommen: Interinstitutionelle Strukturen schaffen

Ziele:

- Schaffung fallübergreifender Arbeitskontexte
- Gegenseitiges Kennenlernen der Personen
- Kennenlernen der Aufgaben, Zuständigkeiten, etc.
- Kennenlernen der Handlungslogiken
- Vermittlung von Wissen
- Abbau von Vorurteilen



Interinstitutionelle Strukturen schaffen (z.B. Kap-Do: Netzwerk Dortmund)

Inhalte im Aufbau des Netzwerkes:

- Verständigung über Erwartungen, Ziele, etc.
- Anonyme Fallbesprechungen
- Absprachen für fallbezogene Kooperation
- Planung des weiteren Vorgehens
- Festlegung der Kooperationsbeendigung



KAP-DO
Netzwerk
Kinder als Angehörige
psychisch kranker Eltern



Interinstitutionelle Strukturen schaffen (z.B. Kap-Do: Netzwerk Dortmund)

Langfristige Inhalte:

- Gemeinsame Aktivitäten: Fachtagungen, etc.
- Öffentlichkeitsarbeit: Flyer, Presse
- Gemeinsame Angebote: Familientag, etc.
- Kollegiale Fortbildungen zu Themen im Schnittfeld der Handlungslogiken
- Einrichten einer Steuerungsgruppe

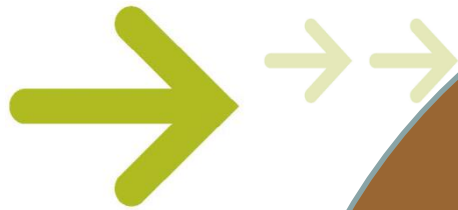




Schaffung von gemeinsamen Angeboten

- Gruppenangebot für Mütter/ Väter in der Klinik
- Eltern-Kind-Nachmittage in der Klinik
- Familientage für Familien mit psychisch erkranktem Elternteil
- Sprechstunde der Jugendhilfe in der Klinik

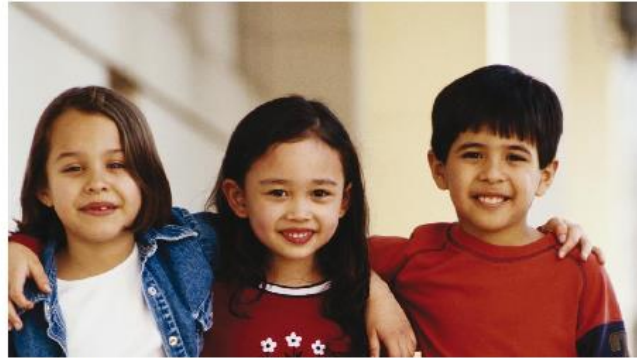






ELTERN

Haben Sie Kinder?



Wenn JA, haben Sie sich vielleicht schon mal folgende Fragen gestellt?

- Wer kümmert sich um meine Kinder, wenn ich in der Klinik bin?
- Sind meine Kinder seelisch belastet?
- Gibt es Unterstützungsmöglichkeiten für mich und meine Kinder?

Wenn Ihnen solche oder ähnliche Fragen durch den Kopf gehen, sprechen Sie uns an. Wir finden mit Ihnen gemeinsam eine Lösung, die Ihnen und Ihren Kindern weiterhilft.



Signale setzen

- Plakate, Flyer in Einrichtungen auslegen
- Flyer von Kooperation in Einrichtungen
- Kinderbücher in Psychiatrie
- In Kita, Schule: Kinderbücher zum Thema
- Aufnahmebogen in Psychiatrie: Wer fragt nach den Kindern: in der Aufnahme, im Therapieprozess
- Spielzeug auf Flure
- Fußballtore im Garten



„Versäulung in den Köpfen“ aufheben durch...

- Gegenseitigen strukturellen Austausch
- Verankerung der Kooperation in der eigenen Einrichtung
- Schaffung gemeinsamer Angebote
- Signale setzen
 - Für Mitarbeiter
 - Für Klienten/Patienten



Führt zu Veränderungen

- ⇒ der eigenen Haltung
- ⇒ der Haltung gegenüber Kooperationspartnern
- ⇒ der Haltung gegenüber Klienten



„Zusammenkommen ist ein Anfang,
Zusammenbleiben ist ein Fortschritt und
Zusammenarbeiten ist Erfolg.“

(Henry Ford)

Herzlichen Dank und viel Erfolg !!!